

Wer verbraucht den meisten Strom?

Mit dem Netz-Monitor haben Kommunen jetzt die Möglichkeit, zu sehen, wie viel Strom im Ort produziert und benötigt wird. Auch Ostelsheim ist beim Netz-Monitor dabei.

■ Von Wolfgang Krokauer

OSTELSHEIM. Mit der Energiewende steigt der Stromverbrauch. Gleichzeitig soll immer mehr Strom aus regenerativen Quellen gewonnen werden.

Um diese Wende zu schaffen, müssen die Akteure die momentane Situation vor Ort kennen. Dazu gibt es den Netz-Monitor der Netze BW GmbH. Das Unternehmen ist ein Tochterunternehmen der EnBW Energie Baden-Württemberg AG (EnBW AG).

Die Gemeinde Ostelsheim hängt an diesem Netz-Monitor. Er gibt Auskunft darüber, wie viel Solarstrom örtliche Erzeuger gerade produzieren, heißt es auf der Homepage der Gemeinde.

Der Netz-Monitor gibt auch Auskunft darüber, wie hoch der aktuelle Energiebedarf in Ostelsheim ist. Interessierte erfahren, wer in Ostelsheim gerade den meisten Strom verbraucht.

Er informiert zudem darüber, wie viel Energie der Ort aus dem Netz beziehen muss, um seine Versorgung lückenlos zu sichern.

Stromimport nötig

Wie war die Situation am Montag zwischen 14.45 und 15 Uhr? Um diese Zeit wurden in Ostelsheim 80,17 Kilowattstunden eingespeist. Der Stromverbrauch lag bei 147,96 Kilowattstunden. Folglich brauchte die Gemeinde 67,79 Kilowattstunden zusätzlichen Strom.

Private Haushalte brauchen meisten Strom

Wer verbrauchte von den 147,96 Kilowattstunden die größte Menge? Auf Platz eins lagen die privaten Haushalte mit 84,34 Kilowattstunden. Dann folgten die Gewerbebe-



Die Gemeinde Ostelsheim hängt am Netz-Monitor von Netze BW. Damit bekommen alle Interessierten Einblicke in die Stromproduktion und den Stromverbrauch.

Foto: Thomas Fritsch

triebe mit 49,82 Kilowattstunden.

Es folgte mit weitem Abstand die Landwirtschaft mit 4,14 Kilowattstunden. Für Elektrowärme wurden 3,41 Kilowattstunden benötigt. Das Kleingewerbe brauchte 2,62 Kilowattstunden. Wärmepumpen benötigten 2,51 Kilowattstunden. Elektrofahrzeuge brauchten 1,06 Kilowattstunden. Den weitaus geringsten Anteil verbrauchte die Straßenbeleuchtung mit 0,06 Kilowattstunden.

Photovoltaik ist wichtigste Energiequelle im Ort

Woher kamen die 80,17 Kilowattstunden produzierte Energie? Der weitaus größte Teil stammte aus der Photovoltaik mit 80,14 Kilowattstunden.

Aus der Kraft-Wärme-Kopp-

lung kamen die restlichen 0,03 Kilowattstunden. Biomasse, Wasser und Wind spielten keine Rolle.

Dabei hatte sich der Gemeinderat von Ostelsheim 2024 im Hinblick auf die Windkraft entschieden, einen Gestattungsvertrag mit den Stadtwerken Tübingen einzugehen. Nach entsprechenden Prüfungen von Windvorkommen und Artenschutz sollten bis zu drei Windenergieanlagen im Lochwald gebaut werden.

In einem Bürgerentscheid entschied sich eine Mehrheit der Ostelsheimer 2025 gegen Windräder im Lochwald. Daraufhin kündigte die Verwaltung den Vertrag mit den Stadtwerken Tübingen. Dieser Ausstieg kostete die Gemeinde



In einem Bürgerentscheid lehnte in Ostelsheim eine Mehrheit Windräder im Lochwald ab.

Foto: Bernd Mutschler

Ostelsheim rund 215.500 Euro. Die größten Kostenpunkte waren die Windmessung und die Projektleitung.

Netze BW macht darauf aufmerksam, dass die dargestellten Werte im Netz-Monitor auf einer Kombination aus Messwerten, Standardlastprofilen,

Langzeitprognoseverfahren und Wetterdaten beruhen.

Dadurch kann es zu Abweichungen im Vergleich zu den tatsächlichen Stromverbräuchen und Einspeisungen kommen. Die Angaben sind ohne Gewähr und nicht abrechnungsgenau.

Schafscheuer ist das älteste Gebäude in Heumaden

Es wurde bereits vor 440 Jahren, 1586, im Zinsbuch der Stadt Calw erwähnt.

■ Von Hartmut Würfele

CALW-HEUMADEN. Das Gebäude ist damit das älteste des noch recht jungen und größten Stadtteils und hatte einst eine große Bedeutung für die Calwer Textilindustrie.

166 Schuh lang und 49 Schuh breit

Das Gebäude war damals viel größer als es jetzt dasteht. Es war 166 Schuh (47,5 Meter) lang und 49 Schuh (14 Meter) breit. Im März 1749 riss ein Sturm die Scheuer „totaliter“ zu Boden. Die Stallung wurde zwei Jahre später 1751 wieder neu erstellt. Das geht aus der Inschrift eines Sandsteinquaders hervor, der auf der Ostseite des Baus in das Mauerwerk eingefügt wurde. Es war 44 Meter lang und 13,35 Meter breit und bot Platz für 1200 Schafe.

Zwischen 1836 und 1860 muss an der Schafscheuer umgebaut und auf auf 26,53 Meter verkürzt worden sein. Aus dem verbliebenen Baumaterial wurde das westlich unweit der Schafscheuer stehende quadratische Steinhäuschen errichtet, das einst den Schäfern zur

Unterkunft diente. Seit Jahren finden hier die Gruppenzusammenkünfte des örtlichen Pfadfinderstammes statt.

Heute dient die Schafscheuer nicht mehr ihrem ursprünglichen Zweck. Auf Calws Höhen weiden im Gebiet der Schafscheuer nur noch Schafe, wenn ein Wanderschäfer mit seiner großen Herde auf dem Weg ins Winterquartier seinen Pferch für einige Tage dort aufschlägt. Von Frühjahr bis in den Herbst hinein ziehen sonst dort Rinder, die vom Heumadener Nebenerwerbslandwirt Hans Necker betreut und versorgt werden, die Blicke der vorbeigänger und Wanderer auf sich.

Stadtbrand kann Zinsbuch nichts anhaben

Das Zinsbuch von 1586 ist eines der wenigen Bücher, das die beiden Stadtbrände von 1634 und 1692 unbeschadet überlebt hat und wird im Calwer Stadtarchiv verwahrt, wo es, wie auch andere Dokumente, von Interessierten eingesehen werden kann.

Der Schafhaltung wurde früher in Calw immer eine gro-

ße Bedeutung zugemessen. Neben der Gewinnung von Wolle für das heimische Textilgewerbe und als Fleischlieferant, spielte auch der Pferch eine große Rolle. Es gab damals noch keine künstlichen Düngemittel, die Ausscheidungen der Schafe waren deshalb für die Felddüngung begehrt.

Der Pferch wird für jede Nacht umgestellt

Der Pferch wurde von der Stadt an die Schäfer verkauft, das heißt, sie mussten für die Nächte, in denen ihre Schafe in sogenannten Hurden, tragbaren Zaunelementen, eingesperrt waren, eine Gebühr entrichten. Um das ganze Feld zu düngen, wurde für jede Nacht der Pferch umgestellt. Der Schäfer war verpflichtet, jeden Abend nach dem „Betglockenläuten“ die Schafe in den Pferch zu bringen.

Die Wiesen durften nur ab Martini (11. November) bis 31. März beweidet werden. Fast in jedem landwirtschaftlichen Betrieb wurden einst Schafe gehalten, die der Schäfer für einen festgesetzten „Hütelohn“ betreute. Die Wolle, die nicht für den Eigenbedarf benötigt wurde, kam auf den „Calwer Wollmarkt“ zum Verkauf.

Necker hat 1998 das Gebäu-



Die Schafscheuer ist ein Kulturdenkmal.

Foto: Würfele



Das Gebäude wurde 1751 wieder aufgebaut –nachdem ein Sturm es 1749 „totaliter“ zu Boden gerissen hatte.

Foto: Würfele

de und das Gelände um die Schafscheuer von der Stadt gepachtet, auch um das Kultur-

denkmal vor Schaden zu bewahren, wie der ehemalige Stadtrat sagt.

■ Lesermeinung

Schöne Reden zählen nicht

Zu **War's das mit dem Calwer Tunnel?**, 21. August

Und wieder einmal ein weiteres Beispiel dafür: Der Bundesrepublik Deutschland geht das Geld aus, der Landkreis Calw ist bankrott und der ländliche Raum wird abgehängt. Da frage ich mich schon: Wofür haben wir eigentlich zwei Abgeordnete in Berlin sitzen, die den Steuerzahler nicht gerade wenig Geld kosten? Maßgebend sind nicht schöne Reden, sondern der Erfolg. Und der ist am Beispiel des Calwer Tunnels schlicht und ergreifend nicht vorhanden.

Bernhard Großmann, Neubulach

Staat versagt auf ganzer Linie

Zu **War's das mit dem Calwer Tunnel?**, 21. August

Nun wird der Calwer Tunnel auf den Sankt Nimmerleinstag verschoben. War alle Mühe umsonst? Der Staatshaushalt und eine „Überzeichnung“ des vorliegenden Bedarfs werden als Gründe angeführt. Meines Erachtens ist es Staatsversagen auf ganzer Linie! Auch hier zeigt sich einmal mehr, dass größere Projekte durch unsägliche Bürokratie, verschleppte Entscheidungswege und falsche Priorisierung so teuer werden, dass sich solche Bauwerke kaum noch realisieren lassen.

Geht man von ehemals veranschlagten 28 Millionen Euro geplanten Baukosten aus, hat sich diese Zahl quasi verdoppelt, ohne dass überhaupt eine Schaufel Kies bewegt wurde. Auch wenn morgen mit dem Bau begonnen würde, würde man mit weiteren Kostensteigerungen aufgrund deutscher Gründlichkeit während der Bauphase bis zur Fertigstellung rechnen müssen.

Man könnte Wetten abschließen, ob dann die Kosten am Ende doch eher 100 Millionen Euro betragen!?! Es ist traurig, dass Calw auf absehbare Zeit keine Aussicht auf eine Innenstadtentlastung und den Schutz historischer Gebäude hat. Und die Belastung durch Emissionen wird weiter eher zu- als abnehmen. Wir sind eben nun mal ländlicher Raum, und wen interessiert schon die Hermann-Hesse-Stadt!?

Unsere Bundestagsabgeordneten im Wahlkreis sind gefordert!

Herbert Müller, Nagold

Schreiben Sie uns!

E-Mail: redaktioncalw@schwarzwaelder-bote.de
Leserbriefe müssen uns per E-Mail erreichen. Sie müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. Mit der Übersendung erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Leserbrief in der Zeitung sowie im Onlinedienst des Schwarzwälder Boten veröffentlicht wird. Wir behalten uns Kürzungen vor, ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht. Bitte vergessen Sie nicht Ihren Absender samt Telefonnummer.